Wie bewahrt man die Kinder vor Menschenfurcht?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-538462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie bewahrt man die Kinder vor Menschenfurcht?

— M. —

Eine wohlwollende Lehrerin sendet mit nachfolgender Arbeit so recht eine Frucht ihrer Berufsbegeisterung. Der jugendfromme Ton der Darstellung und die ideale Auffassung muten so bezaubernd an, daß die anregende Arbeit auch dem etwas realer rechnenden Lehrer nur gut tun kann. Es ist ein warmes Wort für christliche Erziehung in der Schule, das Beachtung verdient und Berechtigung hat. Fräulein M. schreibt:

Wenn wir nach den Beweggründen forschen, denen der Mensch folgt, wenn er ein göttliches Gesetz übertritt, so begegnet uns sehr oft die Menschenfurcht. Sie ist es, welche so vielfach zur Vollbringung des Bösen oder zur Unterlassung des Guten bestimmt und daher viel Unheil anrichtet. Der Menschenfurcht gegenüber steht die Gottesfurcht. Diese, nicht achtend auf das Urteil der Menschen, tut nur das, was Gott verlangt und auch verlangen muß, während die Menschenfurcht um des Nächsten willen in das Böse einwilligt oder das Gute unterläßt, um dem Spott oder dem Tadel zu entgehen. Wer Menschenfurcht hat, zieht also das Geschöpf dem Schöpfer vor, achtet das Urteil der Menschen höher, als das Urteil Gottes und versündigt sich so an Gottes unendlicher Majestät. — O wie vielen wird die Furcht vor den Menschen eine Ursache zum Falle! Wie mancher Sohn, wie manche Tochter verläßt fromm und gut mit den besten Vorsätzen das Elternhaus; aber ach, wie bald wagen sie draußen im Kreise falscher Freunde nicht mehr, ihre Vorsätze auszuführen! Und betrachte man nur das alltägliche Leben. Wie oft mahnt umsonst die Stimme des Gewissens! Wie schnell fürchten wir, der Nächste möchte uns belächeln oder tadeln. Ist das nicht eine Feigheit, ganz unwürdig eines Kämpfers Christi? O wie herrlich stehen da die heiligen Martyrer vor uns! Sie schauen kühn dem Verfolger ins harte Antlitz, und mit Todesverachtung sprechen sie's aus, das verhängnisvolle Wort: „Ich bin Christ! Dich fürcht ich nicht, ich fürchte nur Christum, den Gekreuzigten!" O wie beschämend ist ihr mutig Bekenntnis für so viele, welche nicht einmal im Freundeskreise ihre Pflichten zu erfüllen wagen.

Wenn nun die Menschenfurcht ein so viel verbreitetes und Unheil stiftendes Übel ist, so unterliegt keinem Zweifel, ob der christliche Lehrer dieselbe bekämpfen soll oder nicht. Erzieher sind ja Gottes Werkzeuge, durch welche der Allerhöchste die Sünde und alles, was zur Sünde führt, bekämpfen will. Zwar trifft man die Menschenfurcht noch nicht so vielfach im Reiche der Kinder, es sei denn, daß dieselben bereits den kindlichen Sinn mit einem altklugen Wesen vertauscht. Man kann zwar sagen, daß schon bei kleinen Kindern die Menschenfurcht in Form der Lüge auftrete; doch, könnte man diese Furcht nicht noch besser „Ruten-

furcht“ nennen? Immerhin kann man die Beobachtung machen, daß die Menschenfurcht bei größern Kindern schon dann und wann zu keimen beginnt. Es ist also des Erziehers Tätigkeit mehr ein *Bewahren vor der Menschenfurcht*, als ein Heilen von derselben. Und wie soll dies geschehen?

I. *Man bewahrt die Kinder vor Menschenfurcht, wenn man sie lehrt, Gott zu erkennen.*

O, was ist es doch Schönes, Liebenswürdiges um ein unschuldiges Kind! Oder liebst du etwa die Kinder nicht? — Dann ist dein Herz so kalt und hart, wie droben im Gletschermeer der Eisschollen, der selbst in der Julisonne nicht zerschmilzt! — Wenn du die Kinder nicht liebst, dann, — dann, Ärmster, möcht ich über dich weinen! — Sind nicht die Kinder die aufblühenden Röslein im Gottesgarten? Sind sie nicht unsere Freude, unsere Hoffnung für künftige Zeiten? Wie erhaben ist darum das Amt des Lehrers und Erziehers, aber auch wie wichtig und verantwortungsschwer! Gott übergibt dem Erzieher seine Lieblinge auf Wochen und Monate, vielleicht Jahre lang. Jetzt ist das Kind noch ein junges, aufstrebendes Bäumchen; der Erzieher sei ihm ein fester Stab, dran das schwache Stämmchen sich halten, dran es erstarken kann, um dereinst auch ohne den Stab dem Sturme Trotz zu bieten. Jetzt ist das Kind noch harmlos und unerfahren. Noch kennt es nicht die Schlingen der bösen Welt; aber der Kampf steht ihm bevor, ob früher oder später. Wird es siegen? — Wird es fallen? — Wird es Sieger bleiben, dann geschieht es, weil es mit Gott und Gott mit ihm zu Felde zieht. Wird es fallen, dann geschieht es, *weil* es Gott | verlassen. Heil dir darum, mein Kind, wenn du einen Erzieher hast, der dich vor allem zu Gott führt und dich lehrt, das höchste und vollkommenste Wesen stets besser zu erkennen! Wohl aber auch dir, christlicher Erzieher, wenn es dein erstes Bestreben ist, dem Kinde einen recht hohen und heiligen Begriff von Gott ins Herz zu legen. Bietet dir dein Amt nicht überreiche Gelegenheit dazu? Ist es nicht besonders der Religionsunterricht, durch welchen du das Kind für Gott erziehen kannst? Doch nicht jener Religionsunterricht ist hier gemeint, welcher sich damit begnügt, die Kinder einige auswendig gelernte Sätze herunter leiern zu lassen. Das hieße die Schale vorsetzen und den Kern verbergen. Das ist überhaupt gar kein Religionsunterricht. Präge man doch die goldenen Lehren dem Kinde tief in die Seele! Zeige man ihm, wie groß, gut, herrlich und mächtig Gott ist, wie unendlich erhaben über die ganze Schöpfung, wie ganz unvergleichlich schöner als die armen, schwachen Menschen. Erinnere man doch immer und immer wieder an Gottes Allgegenwart und

Allwissenheit. Das sind kräftige Waffen gegen die Menschenfurcht. „Gott sieht dich, mein Kind! — Gott kennt deine Gedanken! — Du hast gefehlt, mein Kind, Gott hat dich gesehn! Ihn hast du beleidigt! Ihn mußt du um Verzeihung bitten!“ — So gibt es hundert mal Gelegenheit, das Kind immer besser in die Erkenntnis Gottes einzuführen, ohne daß man dadurch den Kleinen stets predigt. Der kluge Erzieher weiß den geeigneten Augenblick zu benutzen, und solche Augenblicke bringt jeder Tag des Schullebens.

Wohl mag es Erzieher geben, welche sagen: „Es ist nicht mein Amt, den religiösen Unterricht zu leiten, das mögen Elternhaus und Kirche tun.“ Nun, es ist wahr, manches Kind ist so glücklich, an der Seite guter Eltern den ersten liebevollen Unterricht von Gott zu erhalten, schon ehe es die Schule betritt. Es wäre zu bedauern und würde auch dann und wann schwere Folgen haben, wenn das Elternhaus diesen Unterricht ganz der Schule überlassen wollte. Aber wie viele bedauernswerte Kinder hören daheim wenig oder nichts vom lieben Gott! Wenn nun auch die Schule das Ihrige versäumt, wie sollen sie dann Gott kennen lernen? Wie sollen sie ihn vorziehen lernen der Schöpfung mit all ihrer Pracht? — Du sagst: „Durch die Kirche!“ Ja, die heilige Kirche, sie ist wohl eine gute Mutter, welche die Kinder zum himmlischen Vater führt; aber wie wenig Zeit hat der Katechet für den religiösen Unterricht? Vielleicht wird ihm in der Woche eine Stunde eingeräumt, und wie schnell eine solche vorbei ist, das hast du längst erfahren, wenn du Kinder unterrichtest. Tut auch der Priester sein Möglichstes, so bleibt doch manches zu ergänzen, und da muß die Schule helfen; sie *muß* helfen, sonst ist sie keine christliche Schule. Der Lehrer *muß* mit der Kirche vereint das Kind zu Gott führen, sonst ist er kein christlicher Lehrer. Wie soll das Kind dereinst, wenn es gilt, zu wählen zwischen Gott und den Menschen, wie soll es dann Gott anhangen, wenn es ihn nicht kennt, nicht durchdrungen ist vom kindlichen Glauben an seine Eigenschaften? Wird es nicht leicht das Lob der Welt dem Wohlgefallen Gottes vorziehen? Darum sei es vor allem zu dieser Erkenntnis angeleitet. Wer Gott *kennt*, dem ist eben Gott das Höchste, weit erhaben über alle Menschen, über irdischen Glanz und irdischen Ruhm — weit über Erd' und Himmel.

II. *Man bewahrt die Kinder vor Menschenfurcht, wenn man sie lehrt, Gott zu fürchten.*

Aus der Erkenntnis Gottes soll die Furcht Gottes. Lehre das Kind, Gott erkennen, dann wird es ihn auch fürchten. Doch nicht nur darum soll es Gott fürchten lernen, weil er unendlich gerecht ist, sondern

um seiner unendlichen Majestät und Heiligkeit willen. Wohl stehe der Gedanke an Gottes unerbittliche Gerechtigkeit wie ein beständiger Mahner vor dem Menschen, und der Erzieher versäume nicht, dem Zögling ans Herz zu legen, wie jeder Ungehorsam, auch die kleinste Lüge von Gott bestraft und auch das geringste Gut von ihm belohnt wird. Beispiele, welche uns Beweise sind für die unendliche Gerechtigkeit Gottes, bieten uns die biblische Geschichte, die Erzählungen unserer Schulbücher und das tägliche Leben genug. Fast jedes Blatt der heiligen Schrift sagt uns: „Gott straft, — Gott belohnt, — er ist ein gerechter Gott." Das furchtbarste Zeugnis für Gottes Gerechtigkeit ist Gottes Sohn, am Kreuze hangend. Die Sünde der Menschen hat den Schuldlosen ans Kreuz geheftet. — Gottes Gerechtigkeit wankt nicht. Die Kinder sollen es auch wissen und fühlen, daß der Erzieher als gerechter Stellvertreter des gerechten Gottes straft und belohnt. Darum leite ihn bei Erteilung der Strafe stets der doppelte Gedanke: „Ich muß dich bestrafen, weil Gott es will, und ich muß dich bestrafen, damit du dich besserst." Wenn wir in dieser Weise als Stellvertreter Gottes strafen, dann leitet uns niemals der Zorn. Zwei glänzende Fäden: Ernst und Liebe ziehen sich durch die strafende Gerechtigkeit. Die Kinder aber lernen die Strafe demütig annehmen, und es wird ihnen nicht so schwer fallen, begangene Schuld aufrichtig und offen zu gestehen, wissen sie doch, daß der gerechte Gott durch den Erzieher bestraft.

Das Kind soll aber nicht nur angeleitet werden, sich vor Gericht und Strafe zu fürchten. Es gibt noch eine andere Furcht vor Gott, die viel vollkommener ist. Wer sich vor dem Bösen hütet, weil er sich fürchtet, den unendlich heiligen, liebevollen und gütigen Gott zu beleidigen, der fürchtet Gott in rechter Weise. In seiner Seele wohnt eine heilige Scheu vor Gottes allsehendem Auge, wohnt Gottesfurcht. Diese Furcht ins Kinderherz zu pflanzen, sei des Erziehers ernstes Bemühen. Zeige dem Kinde, wie töricht es ist, die Menschen mehr zu fürchten, als den unendlichen Gott. Die Menschen raten, gebieten und verbieten manches, was dem Gesetze Gottes zuwider ist. Gott allein gibt uns jene Gebote, die zum Himmel führen. Sollen wir um eines kleinen Vorteils willen, um eine vergängliche Ehre zu erhaschen, auf das Wort schwacher Menschen mehr achten, als auf Gottes Gebot? Lehren wir doch die Kinder schon frühe, Gottes Wohlgefallen dem Lob der Menschen vorziehen. Lehren wir sie besonders, nicht auf äußeren Glanz und Schimmer zu sehen. Wie oft fürchten sich die Menschen vor dem vornehmen Gewande des Mitmenschen! Oder ist es nicht wahr, daß sich die Menschenfurcht viel seltener vor einem armen, schlicht gekleideten Menschen zeigt? Machen

wir nicht schon bei Kindern die Beobachtung, daß sie sich von vornehm gekleideten Genossen leichter zu einem Fehler verleiten lassen, als von armen Kindern im schmucklosen Röckchen? Daß es doch dem Erzieher gelingen möchte, die Vergänglichkeit dieser Dinge so recht tief dem Kinde zur Erkenntnis zu bringen! Nicht auf das schöne Kleid hat es zu sehen das hat vor Gott keinen Wert. Lieber soll es die Gunst des Reichen und Mächtigen dieser Erde als Gottes Wohlgefallen verlieren; denn auch der Reichste, Schönste und Mächtigste, was ist er vor Gott? Ein armer Tropf. — Die biblische Geschichte und die Legende bieten dem Erzieher herrliche Beispiele echter Gottesfurcht. Wie heldenmütig stehen z. B. Daniel mit seinen Freunden, die machabäische Mutter mit ihren Söhnen für den heiligen Glauben ein! Lieber entsagen sie allem irdischen Glücke, als daß sie des Herrn Gebot verachten. Menschenfurcht ist ihnen fremd. Die Versprechungen der Könige verachten sie. Und erst die bewunderungswürdigen Martyrer unserer Kirche, sie fürchten nur eines, nur die Sünde, die Gott beleidigt; ihre Verfolger stehen machtlos vor diesen Helden. Erzähle deinen Kindern dann und wann von solch hehren Gestalten, von jungen Martyrern, die schon in frühen Jahren Gott allein gefürchtet und die Versprechungen und Schmeicheleien der bösen Menschen zurückgewiesen, erzähle ihnen, aber kindlich, innig, voll Begeisterung, und du wirst sehen, wie die Kinder an deinen Lippen hangen, wie ihre Augen leuchten. Mäuschenstill ist's dann in den Reihen. Das sind Augenblicke der Gnade für das Kinderherz. An den bewunderungswürdigen Vorbildern erwärmt es sich; da bilden sich edle Charaktere heran; da wird die Seele stark in heiliger Gottesfurcht. (Schluß folgt.)

Den Kritikern.

Möchte wissen, was du klingest,
Lieblich süßer Glockenklang,
Möchte wissen, was du singest,
Lieblich süßer Vogelsang.

Möchte wissen, was du rauschest,
Wilder, trotz'ger Bergesstrom,
Möchte wissen, was du lauschest,
Stiller, dunkler Waldesdom.

O wie lausche ich so gerne
Frohem Sang in Waldesnacht
Und dem Klingen in der Ferne,
Wenn die Glocken aufgewacht.

Worte kann ich nicht verstehen,
Und doch klingt's wie ein Gedicht,
Fühl's so tief zum Herzen gehen,
Und versteh' es dennoch nicht

Doch warum in Worte zwingen,
Und in Noten jeden Klang —
Kann denn nur zum Herzen dringen
Regelrechter Notensang?

Laß dem Wald sein frohes Rauschen,
Vogelsang und Glockenklang —
Wer nicht kann mit Freuden lauschen,
Plag' sich mit dem Kunstgesang.

O die klugen Menschenohren
Und das strenge Preisgericht —
Hast ein Tönlein nur verloren,
Größ'res Unheil gibt es nicht.

Ei, wo bleibt das Kunstgenießen
Bei der großen Angst und Pein?
Nachher kommts beim Weinvergießen:
Ohne Regel schenkt man ein.

— J. —